# Du sollst, du sollst nicht

**Gottesdienstbausteine für den**

**31. Sonntag im Jahreskreis\_B**

**Du sollst, du sollst nicht**

**Gottesdienstbausteine für den 31. Sonntag im Jahreskreis\_B**

**Pfarre St. Michael in Schweinfurt, 2012**

**Begrüßung**Wir kennen alle die 10 Gebote; vielleicht nicht immer der Reihe nach, aber in ihrem Inhalt: Nicht stehlen, nicht töten, nicht die Ehe brechen. Jesus sah in den Zehn Geboten nicht unbedingt das Mittel für die Gerechtigkeit in unserer Welt. Ihm ging es mehr um das Heilwerden des Lebens eines jeden Einzelnen. Er hielt der Ehebrecherin nicht die Gebote vor, sondern fragte in Richtung derjenigen, die sie verurteilen und töten wollten: Wer von euch ist ohne Sünde? Der werfe den ersten Stein. Jesus machte damit deutlich, dass die Gebote der Liebe und der Versöhnung untergeordnet sind.

**Kyrierufe**• Weil wir nach unserem Glauben leben wollen sind wir hier: Herr, erbarme dich …
• Weil wir Hoffnung und Zuversicht bezeugen wollen sind wir hier: Christus, erbarme dich …
• Weil die Liebe teilen und mitteilen wollen sind wir hier: Herr, erbarme dich …

**Tagesgebet**Gott, du hast uns zusammengeführt, nicht weil wir sollen oder müssen, sondern weil wir wollen. So bitten wir dich: Lass uns alles so tun oder lassen, dass es unserem Glauben und der Liebe entspricht. Das erbitten wir durch Jesus Christus, der die Liebe zu dir mit der Liebe zu den Menschen gleichgesetzt hat. Amen.

**Einführung in die Lesung**Wir hören heute Worte, auf die sich auch Jesus bezieht. Schließlich hat er sie schon als Kind auswendig gelernt. Aber in der Auseinandersetzung mit den Gesetzeslehrer seiner Zeit geht er einen Schritt weiter: Er verknüpft die Liebe zu Gott mit der Liebe zu den Menschen und setzt sie letztlich gleich.

**Lesung aus dem 5. Buch Mose (6,4f)**Mose sprach zum Volk: Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.
Wort aus der hl. Schrift:

**Evangelium nach Markus (12,28ff)**Ein Schriftgelehrter hatte dem Streit mit den Pharisäern zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.

**Predigt***Du sollst …*
Du sollst. Du sollst. Du sollst. Die religiöse Geschichte der Menschheit durchzieht diese religiöse Forderung. Für uns Christen ist es vor allem die Geschichte zwischen dem Volk Israel und Gott, wie sie in der Bibel erzählt wird. Die Geschichte von Abraham über Mose und David bis hin zu Jesus und seinem Jüngerkreis. Sie alle werden mit dem Gebot konfrontiert, das auch Jesus von Kindesbeinen an erlernen musste: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.

Alle Gebote, die göttlichen wie die kirchlichen, sowie alles, was daraus folgte, in Israel waren es über 600 Verordnungen, im Katholischen Erwachsenkatechismus über 2800 Lehrsätze, hatte seine bindende Kraft daraus bezogen, dass es so etwas gegeben haben müsse wie eine Stromleitung von Himmel herab direkt auf unsere Erde. Von da in die Köpfe und die Herzen der Menschen.

Die Gesetze wurden von einem Gott in der Höhe gegeben. Ihre Einhaltung hielt dieser Gott sorgfältig im Auge, stets bereit, zu strafen, wenn sich Menschen über seine Gebote hinwegsetzten. „Ein Auge ist’s, das alles sieht, selbst was in dunkler Nacht geschieht“, habe ich noch gelernt.

Doch es ist an der Zeit, dass wir die Bibel mit anderen Augen lesen. Mit den Augen des Humanismus, der im 19. Jahrhundert entstanden ist. Der Prozess hat 200 Jahre gedauert und dazu geführt, dass von der Erde her und den Menschen aus gedacht und nicht ständig auf eine andere Welt über uns verwiesen wurde.

Wir lesen dann die Bibel mit den Augen der Mitmenschlichkeit und unser Blick wird noch dazu erweitert, um ein Beispiel zu bringen: Für die christliche Vergangenheit waren Tier- und Umweltschutz unbekannte Begriffe. Nicht einmal die Schönheit des franziskanischen Sonnengesangs hat in der Kirche den entsprechenden ethischen Widerhall gefunden. Man war und blieb blind für die Schöpfung und für das Wunder, das jedes Tier ist.

Was kirchlich oft von den Gegnern des Humanismus übersehen wird ist die Tatsache, dass diese Geistesrichtung auf dem Humus, also dem Boden von über 1500 Jahren Christentum gewachsen ist. Humanismus ist die Weltanschauung, die sich an den Interessen, den Werten und der Würde des einzelnen Menschen orientiert. Toleranz, Gewaltfreiheit und Gewissensfreiheit gelten als wichtige humanistische Prinzipien menschlichen Zusammenlebens.

Der Islam ist, wie wir ohne Vorurteil oder Vorwurf feststellen, einen anderen ethischen Weg gegangen, als der wozu uns das heutige Evangelium aufruft: Deswegen fehlen dem traditionellen Islam (Bewegung zur Veränderung da und dort gibt es bereits) die Züge eines christlichen Humanismus wie Religionsfreiheit, Zurückweisung der Gewalt, Toleranz, Gleichberechtigung der Frau, körperliche Unversehrtheit des Menschen. Wobei wir nicht unterschlagen, dass dies alles im Christentum auch erst Schritt für Schritt erkämpft werden musste,

Die Worte von Jesus bringen den mitmenschlichen Gehalt der Ersten wie der Zweiten Bibel klar an den Tag und in unser Gewissen. Denn, im Unterschied zum Humanismus, für den der Mensch lediglich ein Produkt der Evolution darstellt, ist der Mensch, ist jeder Mensch für den Christen ein Wunder. Er kommt aus Gott und Gott ist in ihm (wie Stefan den tausend Motorradfahrern am letzten Sonntag am Bild einer Blume so eindrucksvoll dargestellt hat).

Diese ‚geistige Urwirklichkeit’ (Roger Lenaers), nennen wir sie Gott, verbinden wir Christen mit der Liebe. „Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe“ (4,8), lesen wir im 1. Johannesbrief.

Auch deswegen hat sich Mitmenschlichkeit im Christentum konkretisiert. Vielleicht nicht so sehr in den Spitzen der Hierarchie als vielmehr in den Menschen, die den Worten und dem Leben Jesu bis heute gefolgt sind. Ich will hier nur einen beispielhaften Menschen nennen, der bei uns leider noch recht unbekannt ist: Jean Vanier (\* 1928) er ist der Gründer der Arche, einer internationalen ökumenischen Gemeinschaft, in denen Menschen mit und ohne geistige Behinderung in christlicher Weise zusammenleben.

1964 nahm Vanier zwei geistig behinderte Männer im ersten Haus der Arche, auf. Er entdeckte in ihnen, wie er schreibt „die Tiefe ihres Leidens und ihren Schrei nach wahrhaftiger Beziehung, aber auch ihre Freude an der Gemeinschaft mit Menschen“. Er wollte ihnen helfen und merkte auf einmal wie sie ihm halfen.

Damit sind wir bei der christlichen Gegenwart angekommen. Aus dem „du sollst“ ist längst ein „ich werde“ oder ein „ich will“ geworden. ©rb

**Fürbitten**Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen, denn die Liebe ist nicht teilbar, aber sie lässt sich teilen. Deswegen bitten wir unter dem Wort Jesu:

• Für Mitmenschen, die in angeblicher Liebe zu Gott den Nächsten gering schätzen oder übersehen, dass sie den Misston in ihrem Leben hören: Herr, erhöre uns …
• Für uns alle, dass wir unser Leben nach dem Dreiklang der Liebe ausrichten, Gott zu lieben und den Nächsten wie uns selbst: Herr, erhöre uns …
• Für Mitmenschen, die sich schwer tun, anderen frei und offen zu begegnen, dass sie verstehen lernen, wie wohltuend der Klang und die Musik der Gemeinschaft ist: Herr, erhöre uns …
• Für uns alle, dass wir alle Gesetze und Verordnungen unserer Kirche durch das Filter der Liebe betrachten und dann entsprechend handeln: Herr, erhöre uns …

Dann leben wir wie Jesus, der uns gezeigt hat, was das Höchste und das Größte ist. Amen.

**Gabengebet**Brot und Wein unter dem Namen Jesu kann uns zu Heiligen machen. Denn er zeigt uns unter diesen Gaben auf dem Altar seine Nähe, sein Leben und seine Liebe und macht uns so eins mit seinem und unserem Vater. Amen.

**Meditation**Wir setzen auf die sichtbare Welt.
Auf das, was wir sehen und verstehen können.
Doch alles Sichtbare ist vergänglich.

Das Eigentliche ist unsichtbar.
Niemand hat die Liebe gesehen,
doch sie ist da.
Niemand hat Gott gesehen,
doch er ist mitten unter uns.

Gott ist in uns,
er wirkt durch uns.

**Segensworte**Herr, was du in mich hinein gelegt hast, willst du entwickeln.
Herr, was du in mir gesät hast, willst du ernten.
Alles, was du mit mir begonnen hast, wirst du vollenden.
Lege deine Liebe in mich und gib dazu deinen Segen.

**Dieser Gottesdienst wurde gestaltet und gefeiert von:**

Pfr. Roland Breitenbach, Stefan Phillips, St. Michael, Schweinfurt

Den wöchentlichen LiturgieLetter können Sie unter der Homepage der Gemeinde St. Michael bestellen: <http://www.stmichael.de/gemeinde/index.htm>.